

**Zeitschrift:** Berner Schulblatt  
**Herausgeber:** Bernischer Lehrerverein  
**Band:** 72 (1939-1940)  
**Heft:** 47

## Heft

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 11.08.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Berner Schulblatt

## L'Ecole Bernoise

Erscheint jeden Samstag  
Paraît chaque samedi

Korrespondenzblatt des Bernischen Lehrervereins mit Monatsbeilage „Schulpraxis“  
Organe de la Société des Instituteurs bernois avec Supplément mensuel „Bulletin Pédagogique“

**Redaktion:** Fr. Born, Lehrer an der Knabensekundarschule I, Bern, Altenbergrain 16. Telefon 3 69 46.

**Redaktor der «Schulpraxis»:** Dr. F. Kilchenmann, Seminarlehrer, Wabern bei Bern. Telefon 3 69 92.

**Abonnementspreis per Jahr:** Für Nichtmitglieder Fr. 12.—, halbjährlich Fr. 6.—, bei der Post abonniert je 25 Cts. mehr.

**Insertionspreis:** Die viergespaltene Millimeterzeile 14 Cts. Die zweigespaltene Reklame-Millimeterzeile 40 Cts.

**Annoncen-Regie:** Orell Füssli-Annoncen, Bahnhofplatz 1, Bern. Telefon 2 21 91. Filialen in Zürich, Aarau, Basel, Davos, Langenthal, Liestal, St. Gallen, Schaffhausen, Solothurn, Willisau, Lausanne, Genf, Martigny.



**Rédaction pour la partie française:** Dr René Baumgartner, Professeur à l'Ecole normale, chemin des Adelles 22, Delémont. Téléphone 2 17 85.

**Prix de l'abonnement par an:** Pour les non-sociétaires fr. 12.—, 6 mois fr. 6.—, abonnés à la poste 25 cts. en plus.

**Annonces:** 14 cts. le millimètre, Réclames 40 cts. le millimètre.

**Régie des annonces:** Orell Füssli-Annonces, place de la gare 1, Berne. Téléphone 2 21 91. Succursales à Zurich, Aarau, Bâle, Davos, Langenthal, Liestal, St-Gall, Schaffhouse, Soleure, Willisau, Lausanne, Genève, Martigny.

**Ständiges Sekretariat des Bernischen Lehrervereins:** Bern, Bahnhofplatz 1, 5. Stock. Telefon 2 34 16. Postcheckkonto III 107  
**Secrétariat permanent de la Société des Instituteurs bernois:** Berne, place de la gare 1, 5<sup>e</sup> étage. Tél. 2 34 16. Compte de chèques III 107

**Inhalt - Sommaire:** Horace-Bénédict de Saussure. — Vom Wert des Gestaltens auf der Unterstufe. — Oekonomisch-Gemeinnützige Gesellschaft des Kantons Bern. — Verschiedenes. — La Société des Instituteurs bernois. — Pour la radio à l'école. — Dans les cantons. — Mitteilungen des Sekretariats. — Communications du Secrétariat.

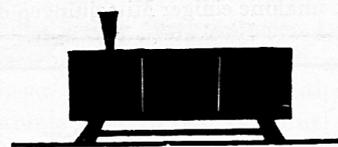
## KAISER & CO. A.G., BERN

Marktgasse 39-41 - Telefon 2 22 22

Empfehlen sich bestens für die  
Ausführung Ihrer Schulmaterial-  
bestellungen

Sorgfältige u. prompte Bedienung  
ist unser Prinzip

Vorteilhafte Preise und Bedingungen



Individuelle  
Möbel



AKTIENGESELLSCHAFT DER ETABLISSEMENTS

JULES PERRENOUD & CO

BERN Theaterplatz 8

Mit dem

### Universal-Schul-Vervielfältigungs-Stempel

kann jede Skizze und Zeichnung in Hand- oder Maschinenschrift  
in beliebigen Exemplaren vervielfältigt werden. Verlangen Sie  
Prospekt oder Stempel zur Ansicht von

54 **Karl Knöpfler, Bahnhofgebäude SBB, St. Gallen.**

### Ausbildungsstätte für Gärtnerinnen

**Hünibach** bei Thun Telefon 38 90

Berufskurse Garten und Gemüsebaukurse

Auskunft erteilt die Leitung: **Hedwig Müller**  
Prospekte verlangen

34

### STADT NEUENBURG

## Höhere Handelsschule

Vorbereitungskurs vom 15. April bis 12. Juli 1940

Durch diesen Kurs wird den jungen Leuten das Studium  
der französischen Sprache erleichtert, so dass sie im Herbst  
in eine der Klassen des II. oder III. Schuljahres ein-  
treten können.

**System der beweglichen Klassen**

**Besondere Vorbereitungskurse für junge Mädchen  
und Drogisten**

36

Post-, Eisenbahn- und Zollabteilung

**Anfang des Schuljahres: 15. April 1940**

**1. Ferienkurs: 15. Juli bis 3. August 1940**

**2. Ferienkurs: 26. August bis 14. September 1940**

Auskunft und Programme beim Direktor: **P. H. Vuillème**

## Vereinsanzeigen.

Einsendungen für die Vereinsanzeigen der nächsten Nummer müssen spätestens bis nächsten Mittwoch in der Buchdruckerei Eicher & Roth, Speichergasse 33, Bern, sein. Dieselbe Veranstaltung darf nur einmal angezeigt werden.

Alle Einsendungen für den Textteil an die Redaktion.

### Offizieller Teil.

#### Lehrerverein Bern-Stadt.

*Jugendschriften-Ausschuss.* Sitzung Freitag den 23. Februar, 17 Uhr, im Sitzungszimmer der städtischen Schuldirektion, Bundesgasse 24. Referat von H. Cornioley: «Neue Jugendbücher dieses Winters». Gäste willkommen.

*Berner-Kulturfilmgemeinde.* Sonntag den 18. Februar, 10<sup>3</sup>/<sub>4</sub> Uhr, im Cinéma Splendid, Wiederholung des Filmes «Deutsche Wehrmacht».

*Sektion Herzogenbuchsee-Seeberg des BLV. Sektionsversammlung* Mittwoch den 21. Februar, 13<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr, in der «Sonne», Herzogenbuchsee. Traktanden: 1. Mitteilungen. 2. Aufnahmen. 3. Vortrag von Herrn Dr. Hegg, Erziehungsberater, Bern: «Der Umgang mit dem Schulkind und das Problem der Strafe». 4. Anregungen und Gesang. Die Arbeitslehrerinnen sind freundlich eingeladen.

*Sektion Trachselwald des BLV. Sektionsversammlung* Donnerstag den 22. Februar, 14<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr, im neuen Schulhaus in Sumiswald. Traktanden: 1. Geschäftliches (Protokoll, Neuaufnahmen). 2. Vortrag von Herrn Prof. Eymann: «Die Forderungen der Gegenwart an die Erziehung». 3. Das Begehren des Aktionskomitees pensionierter Lehrkräfte um Vertretung in der Verwaltungskommission der bernischen Lehrerversicherungskasse. Orientierung durch den Bezirksvorsteher Herrn Appoloni. Diskussion und Meinungsäußerung der Mitglieder.

*Sektion Obersimmental des BLV. Versammlung* Freitag den 23. Februar, 14 Uhr, im «Post» Zweisimmen. Traktanden: Musizieren, Singen, Aussprache. Anschliessend daran: Versammlung der Sektion Obersimmental der Bernischen Lehrerversicherungskasse, zur Entgegennahme einiger Mitteilungen des Bezirksvorstehers. Es werden keine Bietkarten versandt.

*Sektion Thun des BLV. Sektionsversammlung* Donnerstag den 29. Februar, 14 Uhr, in der Aula des Progymnasiums. Traktanden: 1. Liedervorträge der Mädchensekundarschule Thun. 2. Geschäftliches: Protokoll, Mutationen, Mitteilungen. 3. Lichtbildervortrag von Herrn Dr. H. Bauer, Redaktor, Basel: «Der tausendjährige Kampf Finnlands». 4. Verschiedenes.

### Nichtoffizieller Teil.

*Sektion Oberland-Ost des Schweizerischen Lehrerinnenvereins. Hauptversammlung* Samstag den 24. Februar, 13<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr, im Hotel Jura, Interlaken. Traktanden: 1. Protokoll. 2. Jahresbericht. 3. Rechnungsablage. 4. Vortrag von Frl. G. Gerhard, Basel, über Flüchtlingshilfe. Auch Nichtmitglieder sind eingeladen.

*Lehrergesangverein Bern.* Probe Samstag den 17. Februar, punkt 16 Uhr, in der Schulwarte.

*Lehrergesangverein Konolfingen.* Probe Samstag den 17. Februar, 1<sup>1</sup>/<sub>4</sub> Uhr Sopran und Alt, 4<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr Tenor und Bass, in der Kirche zu Konolfingen.

*Lehrergesangverein Burgdorf.* Sonntag den 18. Februar, 14<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr, Hauptprobe im Gemeindesaal Burgdorf. 20 Uhr Konzert zugunsten der schweizerischen Nationalspende. Pünktlich antreten!

*Lehrergesangverein Interlaken.* Uebung Mittwoch den 21. Februar, 16 Uhr, diesmal im Hotel Jura, Interlaken.

*Lehrergesangverein Thun.* Probe Donnerstag den 22. Februar, punkt 17 Uhr, im Seminar.

*Lehrergesangverein Seftigen.* Probe Freitag den 23. Februar, 17 Uhr, im Schulhaus Mühlethurnen.

*Lehrergesangverein Oberaargau.* Probe Freitag den 23. Februar, 17<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr, im Uebungssaal des Theaters Langenthal.

*Biel. Vortragszyklus Prof. Eymann: Zeitbetrachtungen auf der Grundlage der Geisteswissenschaft Rudolf Steiners «West-Oestliches Problem».* 1. Ost und West als Gegensätze. 2. Die farbige Front. 3. China und das Abendland; Indien und das Abendland. 4. Der Islam. 5. Dschingis Chan. 6. Die Gegensätze und ihre Versöhnung. Beginn: 19. Februar im alkohol-freien Restaurant Schweizerhof, jeweils Montagabend von 20 Uhr bis zirka 22<sup>1</sup>/<sub>4</sub> Uhr. *Anthroposophische Arbeitsgruppe Biel.*

**Heron**

*Schultinte*

blauschw. Eisengallustinte.  
durch alle Papeterien erhältlich.

BRINER+CO. ST. GALLEN

Herrschuhe, extra bequem und gutschend.



*Bally-Vasario Schuhe*

## Französisch

englisch oder italienisch garantiert geläufig in nur 2 Monaten. Referenzen.

### Handels-Diplom

in 6 Monaten. Vorbereitung für Staatsstellen in 3 Monaten. Dolmetscher-, Korrespondenten-, Sekretär-, Steno-Dactylo- u. Sprachdiplome in 4 und 3 Monaten.

### Ecole Tamé

Neuchâtel 51 oder Luzern 51



... da beschlossen die Berner im Jahre 1230, eine Brücke zu bauen

Zeitgemässer Geschichtsunterricht mit den sehr instruktiven und anschaulichen

## Erzählungen aus der heimatlichen Geschichte

(Der Berner Jugend dargeboten von Prof. Dr. F. Nussbaum)

Reich illustriert. Mit einer Leuzinger-Karte des Kantons Bern. Solid in Leinen gebunden Fr. 3.80. Schulpreis ab 10 Exemplare Fr. 3.30

Verlag K.J. Wyss Erben A.G. Bern

## Horace-Bénédict de Saussure.

Zum 200. Geburtstag des Genfer Philosophen, Naturforschers und Alpinisten, 17. Februar 1940.

Das 18. Jahrhundert war im allgemeinen und für die Stadt und Republik Genf ganz besonders eine Zeit des Wiedererwachens der Geister: die Stunde der Befriedigung der wissenschaftlichen Neugierde hatte geschlagen. Fast zwei Jahrhunderte lang hatte die Genfer Intelligenz das Joch der allzu engherzigen calvinistischen Glaubenslehre zu tragen, die den Wissenschaften nicht nur nicht förderlich war, sondern für deren Entwicklung recht eigentlich einen Hemmschuh bedeutete. Doch der menschliche Geist lässt sich auf die Dauer nicht fesseln, er will sich regen und den Sinn nach Erkenntnis alles Rätselhaften betätigen. Die Genfer Patrizier wurden durch die Verhältnisse, wie sie die Republik bot, geradezu auf den Weg der Wissenschaften gestossen, wie es Marc-Monnier in seinem Werk «Genève et ses poètes» sagt: «Sie konnten darin (in der Republik) weder ihren Ehrgeiz, noch ihre Eitelkeit befriedigen; sie konnten darin weder Männer des Hofes, noch solche des Schwertes oder Helden der Strasse sein. Mühelos gelangten sie in einem gewissen Alter durch das Vorrecht ihrer Geburt zur Regierungsgewalt. Da sie also mit ihrer Jugend nichts anzufangen wussten, suchten sie ihre Befriedigung in der Natur, die sich so reich und neu und unerschöpflich an den Toren ihrer kleinen Stadt dem Auge und der Hand darbot. Bald wurden diese Studien mehr als ein Zeitvertreib; sie wurden Familienangelegenheiten — und Aufgaben. Bald hatte ein Sohn als Erbe des Vaters einen wissenschaftlichen Namen zu unterstützen, bald ein wichtiges Werk weiterzuführen, so dass Voltaire sagen konnte, dieses Land mit seinen guten Sitten werde von Männern der Wissenschaft regiert, im Gegensatz zu dem Frankreich der Pompadours.»

Im Jahre 1731 hatte der grosse Albrecht von Haller, der in der Eigenschaft als bernischer Landvogt von Aigle und Direktor der Salinen von Bex acht Jahre im Waadtland zubrachte, sein hohes Lied über «Die Alpen» veröffentlicht, das in seiner urgewaltigen Sprache ganz neue Vorstellungen von einer dem grossen Publikum völlig unbekanntem, ja gefürchteten Welt gab. Mit Haller wetteiferten andere grosse Männer, wie Charles Bonnet, Rousseau, de Saussure u. a., die Natur wieder zu Ehren zu ziehen, ihre Schönheiten und Geheimnisse zu entdecken, das Gefühl der Bewunderung zu wecken und den Sinn zur Beobachtung zu fördern.

Der Name de Saussure bildet die wahre Krönung des für Genf literarisch und wissenschaftlich so bedeutsamen 18. Jahrhunderts. Ursprünglich einer Refugiantenfamilie aus Frankreich entstammend, wurde Horace-Bénédict de Saussure am 17. Februar 1740 in Conches bei Genf geboren. Schon dem jungen Knaben war es das grösste Vergnügen, auf seinen botanischen Streifereien durch Feld und Hecken Blumensträusse zu

winden und sie seiner oft kranken, an das Zimmer gefesselten Mutter zu bringen. Seinen ersten Unterricht erhielt er von seinem nicht weniger berühmten Onkel, dem Philosophen, Zoologen und Botaniker Charles Bonnet, mit dem Beinamen «Bonnet l'insecte». Sehr frühreif, holte sich de Saussure schon mit sechs Jahren am Genfer Collège einen «Prix de Lecture», was ihn zu noch grösserem Fleiss anspornte. Als achtzehnjähriger Jüngling begleitete er seine immer noch kränkelnde Mutter zu dem grossen Haller nach Bex, dessen Bewunderer, Schüler und späterer Reisekamerad er wurde. Im Jahre 1762 debütierte de Saussure als Professor der Philosophie an der Genfer Akademie. Im schroffen Gegensatz zu Voltaire suchte der junge Gelehrte seinen vielfach gleichaltrigen Studenten mit allen Kräften die Unsterblichkeit der menschlichen Seele und die Existenz eines weisen und allmächtigen Gott-Schöpfers zu erklären. Seine eigentliche Passion aber wurde die Erforschung der Struktur der Alpen, wodurch de Saussure der Begründer der Geologie wurde. Allein und zu Fuss reiste er im Jahre 1760 nach Chamoni, das damals noch ein weltabgeschiedenes, armseliges Bergnest war. Mitten unter den einfachen Bergbäuerchen und Hirten schlug der Genfer Professor sein Lager auf und machte von hier aus seine ersten geologischen Exkursionen in das Mont Blanc-Gebiet. Er war zwar nicht der erste, der sich die Erforschung dieser «montagnes maudites», wie im Volksmund damals die Berge genannt wurden, zum Ziel setzte. Schon im Geburtsjahr de Saussures machten die Engländer Windham und Pocock und der Franzose Pierre Martel durch ihre Streifereien rund um den Mont Blanc grosses Aufsehen; aber ihre Reisebeschreibungen beschränkten sich hauptsächlich auf Angaben von Distanzen und Höhen, die sie erkletterten, sprachen von den vielen Mühen und Gefahren ihrer Bergreisen und erklärten den Mont Blanc als unbesteigbar.

Mit einer wahren Inbrunst rückte de Saussure seinerseits dem «Unbezwingbaren» zu Leibe, um dessen Geheimnisse zu ergründen. Zwischenhinein unternahm er ausgedehnte Reisen. So traversierte der Unermüdliche nicht weniger als vierzehnmal die Alpen auf acht verschiedenen Uebergängen, besuchte die Vogesen, Deutschland, England, wo er mit Benjamin Franklin zusammentraf, der eben seine berühmten Entdeckungen über die Lufterlektrizität gemacht hatte, dann Italien und Sizilien, bestieg den Aetna und den Vesuv und machte interessante Beobachtungen in der Dauphiné und der Auvergne. Trotz den eingehenden Studien des toten Gesteins ging de Saussure auch nicht achtlos an den Bewohnern dieser Länder vorüber, deren Leben er in seinen Reisebeschreibungen in interessanten Portraits schilderte. In den Briefen über Italien, die seinem Onkel Charles Bonnet gewidmet sind, finden sich neben geologischen und meteorologischen Beobachtungen auch sehr bemerkenswerte Abhandlungen über die Wunder der italienischen Kunst.

Kompetente Persönlichkeiten wie Cuvier, Alexander von Humboldt, Alphonse Favre u. a. bezeichneten de Saussure als den Mann, der als erster einiges Licht auf die Vorgänge geworfen hat, die dem gegenwärtigen Zustand der Erde vorausgegangen sind, d. h., er hat aus dem jetzigen Antlitz der Erdkugel die Geheimnisse und die Gründe ihrer Veränderungen zu erforschen und zu erklären gesucht. Sein grösstes Verdienst, das innerste Wesen seines Genies, war die Beobachtungsgabe. Mit unerhörter Geduld widerstand sein kühner Geist kaltblütig allen Hypothesen; neunzehn Jahre lang arbeitete, forschte und beobachtete der emsige Gelehrte, ohne irgend etwas zu veröffentlichen. Er war eben kein Schriftsteller, wollte keiner sein; aber gerade darin liegt das Geheimnis seiner reizvollen schriftlichen Darstellung. Nichts in seinen Veröffentlichungen riecht nach Schriftsteller, nichts erinnert an jene Schöngeister, deren unerträglichen Stolz er hasste. De Saussure sagte selber, er sei eher imstande, Felsen zu erklettern als Sätze zu drehen und zu polieren. Einfach und ehrlich berichtet er von gemachten Beobachtungen, wobei er immer den Zweck verfolgt, andere zu belehren. Er bleibt immer Professor, schreiben bedeutet für ihn unterrichten. De Saussure ist ein ewiger Sucher, der die Wissenschaft durch die Früchte seiner Arbeit bereichern will. Sein Stil und seine Erzählung sind einfach, hell und klar, und gerade deswegen konnte er die Ruhe und Frische der Alpennatur dem gemeinen Volk verständlich machen und sie ihm näher bringen. Hier nur ein kleines Beispiel der Schilderung eines Lagers bei der Pierre Ronde-Hütte an den Flanken des Mont Blanc: « Der Himmel war vollständig klar und wolkenlos; nur im Grunde der Täler brauten Nebel; die glänzenden, aber jedes Schimmers beraubten Sterne verbreiteten einen äusserst schwachen und blassen Schein auf den Berggipfeln, und doch konnte man die Massen und die Entfernungen unterscheiden. Die Ruhe und tiefe Stille, noch vergrössert durch die Einbildungskraft, hauchten mir eine Art von Angst und Schrecken ein; es schien mir, als hätte ich allein das Weltall überlebt und als sähe ich seinen Leichnam unter meinen Füssen ausgebreitet. »

Die schönsten Seiten aus de Saussures Reisebeschreibungen sind jene, wo er von der Besteigung des Mont Blanc berichtet, dessen Bezwingung ihm mit dem Führer Balmat am 3. August 1787 gelang. In gleich bescheidenem Tone wie seine andern Reisen schildert er diese heldenhafte Periode seines Lebens. Mit lebhafter Anteilnahme folgt der Leser dem unerbittlichen Kampf mit dem Riesen, der entschlossen ist nicht zu weichen. Noch lange nach der erfolgreichen Bezwingung konnte de Saussure den Mont Blanc nicht anschauen, ohne eine Art schmerzhaftes Beklemmung zu empfinden.

Neben andern wissenschaftlichen Expeditionen in die Schweizer- und Savoyerberge schlug er am 1. Juli 1788 mit seinem ältern Sohn auf dem Col du Géant ein Lager auf, wo er sich 17 Tage aufhielt und interessante Beobachtungen über Winde und Gewitter machte. Das war wohl das erste philosophische campement dieser Art in den Alpen.

Eine ausgedehnte Korrespondenz verband de Saussure mit den berühmtesten Gelehrten Europas, und selbst Könige und Kaiser ehrten ihn auf schmeichel-

hafte Weise. In seinem Landhause bei Genf hatte sich der nimmermüde Forscher ein Naturgeschichtskabinett seltenster Art geschaffen, in welchem die kostbarsten und fundamentalsten Stücke aus Geologie und Mineralogie die Geschichte der Berge dokumentierten. Seine ausgedehnte Bibliothek enthielt neben den schönsten naturwissenschaftlichen Büchern aller Sprachen eine besonders reichhaltige Kollektion botanischer Werke.

Die internationale Grösse und Berühmtheit de Saussures wird erst ins richtige Licht gestellt, wenn wir vernehmen, dass er Mitglied von mehr als zwanzig Akademien Europas war, und eine ganze Reihe naturwissenschaftlicher, politischer und künstlerischer Gesellschaften zählten ihn zu den erfolgreichsten Mitarbeitern, so die « Société Royale » von London, die « Société d'histoire naturelle » von Paris, die « Société de Médecine » von Paris, die « Patriotische Gesellschaft » von Mailand, die « Société des curieux de la nature » von Berlin u. v. a. Zudem war de Saussure der Gründer und langjährige Präsident der Genfer « Société des Arts », um in seinen Mitbürgern den Sinn für die angewandten Wissenschaften zu wecken und zu fördern.

De Saussure ist auch der Erfinder verschiedener naturwissenschaftlicher Apparate. Er hat das Thermometer verbessert, um die Temperatur des Wassers in beliebiger Tiefe zu bestimmen; mit Hilfe des Endiometers analysierte er die Luft, das Elektrometer diente ihm zum Studium der atmosphärischen Elektrizität; Anemometer und Haarhygrometer sind heute noch unentbehrliche Hilfsmittel für den Meteorologen.

Lebhaftes Interesse bezeugte der gelehrte Professor an der Entwicklung des öffentlichen Unterrichts, den er mit allen Kräften zu fördern suchte. Er arbeitete selber ein « *Projet de réforme pour le collège de Genève* » aus, geisselte darin mit scharfen Worten die Unzulänglichkeit des Unterrichts für die Grosszahl der Kinder, die sich dem Gewerbe und dem Handel zuwenden, und forderte Schulen mit nutzbringenderem Unterricht. « Erwachen wir zu der Stimme des Vaterlandes und der Freiheit, die laut nach einer wahren öffentlichen Erziehung ruft. » So war de Saussure schon im 18. Jahrhundert der Wegbereiter für die guten Schulen, deren sich heute die Stadt Genf mit vollem Recht rühmen darf.

Obwohl sich de Saussure nie politisch betätigt hatte, wurde er doch im Jahre 1782 in den Strudel der Revolution hineingerissen und war gezwungen, mit seinen Dienern sein eigenes Haus zu verteidigen, wobei die Unerschrockenheit des Bürgers Saussure derjenigen des Alpenforschers keineswegs nachstand. Durch die politischen Wirren in Genf verlor er den grössten Teil seines Vermögens. Wenn ihm auch das französische Direktorium in Anerkennung seiner wissenschaftlichen Erfolge eine Pension aussetzte, so musste der sonst so glückliche Forscher und Familienvater seine letzten Jahre doch in Kummer und Sorge verbringen, bis ihn ein sanfter Tod am 22. Januar 1799 aus den Irr- und Wirrnissen einer in der Umwälzung sich befindenden Welt wegnahm.

J. J. Rousseau hatte sich schon einen Namen gemacht als Literat und Landschaftsmaler; aber in seinen Beschreibungen hatte er sich nie erhoben über die mittleren Regionen unseres Landes. Mit de Saussure erweitert sich der Gesichtskreis; die hohen Alpen werden

zum wichtigsten Gegenstand der Betrachtung; er schafft eine alpine Literatur. Vor ihm sprach man von schrecklichen Höhen und «montagnes maudites», die man eben nicht kannte; nach der Veröffentlichung seiner «Voyages dans les Alpes» verschwindet der Schrecken, und die Erhabenheit und Grösse der Berge — la sublimité — wird besser verstanden. Die Reisen in der Schweiz mehren sich und werden bald zur europäischen Mode. Durch seine Reisen und Forschungen in den Alpen hat de Saussure dem menschlichen Geist neue Wege geöffnet und ein Gebiet gezeigt, dessen Reichtümer die Wissenschaften und Künste noch heute nicht erschöpft haben.

Dem ruhmvollen Namen ihres Vaters haben seine Kinder alle Ehre gemacht. Besonders seine Tochter, Madame Necker-de Saussure, die mit einem Neffen des berühmten französischen Finanzministers Necker unter Louis XVI verheiratet war, nahm in der pädagogischen Literatur ihrer Zeit einen Ehrenplatz ein wie ihre illustre Kusine, Madame de Staël. Seine Mitbürger liebten und verehrten in de Saussure einen wahrhaft noblen Vertreter aristokratischen Geistes. Fern von jedem Standesdünkel bestand seine wirkliche Ueberlegenheit in der Vornehmheit der Gesinnung, in der Rechtschaffenheit und geistigen Unabhängigkeit. Die Nachwelt ehrt ihn als Vorläufer und Bahnbrecher der Geologie, Geophysik, Meteorologie und des Alpinismus.

R. Sch.

## Vom Wert des Gestaltens auf der Unterstufe.

Von Isabelle Thormann.

(Schluss.)

Was das *Schulzeichnen* betrifft, so möchte ich auch diesen Unterricht zu etwas erweitert wissen, was das Tor zum Reich der bildenden Künste öffnet.

In erster Linie wird das Kind spontaner zeichnen wollen, was es eben erlebt oder sieht. Darin liegt für den Unterrichtenden Basis und Ausgangspunkt. Mit unglaublicher Lebendigkeit und Treffsicherheit finden häufig kleine Kinder Ausdruck für Erlebtes oder Vorgestelltes, als hätten sie Zugang zu direktesten Quellen in sich. Diese Beobachtung machte ich am häufigsten im Kindergartenalter und bei Schulneulingen; später bei verwehrten oder zurückgebliebenen Kindern. Das wohlentwickelte und gehegte Kind dagegen scheint mit dem Schulalter in eine Lebensphase einzutreten, die es ursprüngliche Zugänge und Quellen vergessen lässt. Die starke Entwicklung der Denkfähigkeit mag im Spiele sein. Da gibt es Erscheinungen, die im Kindergarten selten auftreten, wie: Ein Kind zeichnet immer und konsequent dasselbe Haus mit perspektivisch falschem Dach und eine stilisierte Tanne daneben. Ein anderes kann nur Autos zeichnen. Ein drittes beharrt darauf, mit dem Lineal zu zeichnen. Ein viertes sagt: Ich weiss nichts. Auf Anregungen hin sagt es: Das kann ich nicht. Ein fünftes will unbedingt abzeichnen. Ein sechstes benützt sein grosses Blatt und seine bunten Farben dazu, ganz winzig zuunterst hin ein blasses, ängstliches Bildchen konventionellster Art zu malen. Und dies alles sind «begabte» Kinder. Und um es ehrlich beim Namen zu nennen, bildet solches oft den Kreis, aus dem heraus später Kunst verstanden wird, d. h. einfach nicht aufgenommen werden kann.

Da hiesse nach meiner Ansicht die Aufgabe, an diesem Beginn intellektueller Entwicklung und Schulung das Abgleiten von den Ursprüngen zu verhindern; zu verhindern, dass dieser Uebergang einem Abbruch gleichkomme. Damit erfährt die Denkfähigkeit keine Schmälerung, ganz im Gegenteil eine Bereicherung und Belebung.

Die Elemente der Malerei sind Farbe, Form und Komposition. Diese Elemente sind es, die wir in erster Linie pflegen wollen; aus ihnen werden sich die Mittel ergeben, der freien Erfindung Ausdruck zu verschaffen. Das Kind soll herzhaft mit seinem Pinsel in die ungebrochenen Farben tauchen dürfen. Besser wird dies gehen, wenn wir ihm flüssige Farbe reichlich hinstellen, wenn der Pinsel dick genug ist, um sie fassen zu können und wenn das Blatt durch Anfeuchten saugfähig gemacht wird. Besonders gut wird das Kind sich mit der Farbe auseinandersetzen, wenn es bei der Arbeit stehen kann, so dass der ganze kleine Mensch daran beteiligt ist. Es soll dazu geführt werden, auch gross arbeiten zu können. — Eine wunderbare Ergänzung und Bereicherung bietet das Ausschneiden. Dies nicht nur weil es die noch ungelenke Hand übt; es zwingt zu klaren Formen und Farbflächen und begünstigt die gute Aufteilung.

Auch wenn gezeichnet wird, sollte mitunter stehend gearbeitet werden, zur besseren Uebersicht und zum freieren Führen der Linien. Sehr günstig ist das Zeichnen auf der Wandtafel, wo die Bewegung des ganzen Körpers mithelfen muss. Auch das Material der weichen bunten Kreide könnte nicht besser gewünscht werden. — Das Kind soll lernen, die Formen bestimmt hinzusetzen, es soll wissen, dass es Linien und Formen sind, nicht vage «Chribeli».

Wenn dem Schüler ein Blatt Papier oder eine Tafelfläche zur Verfügung steht, soll er lernen, diese Fläche zu überblicken, sie einzuteilen und sie auszunützen. Gerade für diese Aufgabe zeigen sich Kinder äusserst zugänglich. Das Gefühl für Komposition, für das Gleichgewicht der Farben und Formen, ist ihnen sehr nahe, dafür besitzen sie Instinkt und eigene Sicherheit.

Damit das Kind zur Farbe ein Verhältnis gewinne, wird uns mancherlei Material beistehen können: Erzählungen, Motive aus Märchen; durch Naturbeobachtung wird manche Verbindung fühlbar. Es ist nicht von ungefähr, dass die ersten Frühlingsblumen und Falter häufig gelb oder weiss sind. Es ist nicht von ungefähr, dass Maria in einen blauen Mantel gehüllt ist.

So wie beim Singen in Ebenbürtigkeit mit der Tätigkeit der Stimme die Hörtätigkeit des Ohres besteht, so gehört zu allem Bilden die Fähigkeit zu *sehen*. Sie ist wohl vorhanden, muss aber aufgerufen und besonders gefordert werden, um in ihre volle Funktion zu treten, ganz ebenso wie das Hören. Das Kind hat eine ausgesprochene Freude am Sehen. Der dürfen wir einfach nachgehen, gleichzeitig aber sollen wir darauf bedacht sein, sie zu vertiefen und zu schärfen. Nicht mit zu vielem dürfen wir da aufwarten, denn das Kind soll dabei nicht überfüttert und lässig werden, sondern mit Wohl vorbereitetem; dafür wollen wir seine volle Aufmerksamkeit fordern. In erster Linie eignen sich da die Dinge der Natur: eine Pflanze, ein Blumenstrauss, eine Wolke, eine Raupe können Anlass inten-

siver Betrachtung sein. Und ebenso die Bilder einer Geschichte, die Bilder an der Wand. Nichts sollte selbstverständlich und gleichgültig dahängen. Die Bilder der Schulstube sollten hie und da ausgewechselt werden bei besonderem Anlass: Wechsel der Jahreszeit, bei Festen, oder dem Stoff entsprechend. Auch eigene Produkte der Kinder, etwa Gruppenarbeiten, sollen einmal an der Wand hangen, damit sie richtig betrachtet werden können. Die Kinder sind oft ganz überrascht von der Wirkung ihres Produktes, wenn es gut präsentiert wird. Vielleicht treten bei solcher Betrachtung erst die Mängel hervor.

Wenn dieserart die Elemente der Malerei dem Kinde vertraut gemacht sind, wird es sie zu seiner eigenen freien Arbeit benutzen. Denn die eigene Idee, die Erfindung, das Produkt eigener Phantasie, der Ausdruck eigenen Erlebens sind das A und das O dieser Betätigung. Durch sie erhält die Persönlichkeit Prägung und Sicherheit. Wachstum und Lebendigkeit, gewinnt das Denken an Selbständigkeit und schöpferischer Fähigkeit.

Auf reinste Art kann da die Form erlebt und erfasst werden, wo das Kind selbst mit seinen Händen formen kann. Daher sollte das Formen in Plastilin oder Lehm nicht übergangen werden. Besonders wertvoll durch die Beteiligung des ganzen Organismus und interessant durch die Struktur des Materials ist auf höherer Reifestufe das Schnitzen. Schon mit Neun- und Zehnjährigen können in weichem Holz Meissel und Hammer geführt werden. Die Arbeit ist verpflichtender; ein zu tiefer Schnitt, ein unbedachter Schlag hat seine unheilbaren Wirkungen. Daher fördert diese Arbeit innere Disziplin, während sie andererseits der freien Erfindung eine feste und gültige Form verleiht.

Nicht ganz in diesen Zusammenhang gehören erzieherisch wertvolle Arbeiten wie Schreinerarbeiten, Technischzeichnen, Abzeichnen.

\*

Ich möchte dem Einspruche begegnen, dass dies eine anspruchsvolle und verwöhnende Auffassung der Schule sei. — Sie verlangt von den Kindern mehr eigene Leistung. Von der besseren Entwicklung der Vorstellungsgabe und des unabhängigen Denkens und Empfindens werden alle Fächer grossen Nutzen ziehen können. Ich glaube sagen zu dürfen, dass die schulische Arbeit durch diese geistige Zugesellung erhöht und bereichert werde.

Wenn all dies gedachterweise und in eine Theoretik gebracht seine Gültigkeit haben mag, so sei bedacht, dass es sich ja um eine praktische Angelegenheit, die Pädagogik, handelt. Theorie und Praxis sind gegenseitige Fremdsprachen, und indem wir diese in jene übersetzen, wird sich ihre starke Verschiedenartigkeit zeigen. Manches scheint hier leicht und ist dort schwer, kleine Dinge werden gross und grosse klein. — So sei diese Betrachtung nur als Anregung gedacht; der Primat und die letzte Entscheidung sollen der Praxis, dem Leben gehören.

## Schweizerischer Lehrerkalender 1940/41

Preis Fr. 2.75, bei Einzahlung auf Postcheck III/107 Fr. 2.85. — Zu beziehen beim Sekretariat des Bernischen Lehrervereins.

## Oekonomisch-Gemeinnützige Gesellschaft des Kantons Bern.

Die Kommission für Gemeinnützigkeit dieser Gesellschaft tagte Montag den 12. Februar in Bern. Nach internen Verhandlungen der Kommission führte Herr Hans Spreng, Leiter der Schweizerischen Obstbauzentrale in Oeschberg, den Mitgliedern und einer beschränkten Anzahl von Eingeladenen den neu erstellten Film «*Schweizer Obst*» vor. Dieser zeigt in prachtvollen Bildern zunächst den Obstreichtum unseres Landes, im Durchschnitt der letzten 10 Jahre

an Aepfeln . . . . .	3 743 800 q per Jahr
an Birnen . . . . .	1 859 000 q » »
an Kirschen . . . . .	195 000 q » »
an Zwetschgen, Pflaumen und Mirabellen . . . . .	134 100 q » »

Durchschnittlicher Jahresertrag 5 931 100 q.

Der Film zeigt die Riesenlager von Mostäpfeln und -birnen im Herbst 1937.

Solche Obstmengen kann unser Inlandmarkt im Zeitpunkt der Ernte nicht aufnehmen. In weiten Gebieten der Ost-, Mittel- und Nordwestschweiz ist fast alles Kulturland mit Obstbäumen bepflanzt; die Schweiz besitzt weit über 12 Millionen Obstbäume! Das verunmöglicht nicht nur eine richtige Obstbaupflege, sondern stellt auch den im allgemeinen Interesse gebotenen Bestrebungen zur Vermehrung des Ackerbaues ernsthafte Schwierigkeiten entgegen. Günstiger ist dafür die im Kanton Bern und in der Westschweiz herrschende Betriebsform der geschlossenen Hofstätten.

Dem schweizerischen *Obstexport* haben sich mit den Jahren wachsende Hindernisse in den Weg gestellt; die Kriegslage vermehrt sie bis zur Lahmlegung der Ausfuhr. Die Ueberlegung, dass die bis vor 3 Jahren übliche Verarbeitung der Obstüberschüsse zu Kernobstbranntwein das Land einer in der Gegenwart besonders wichtigen Nahrungsmittelreserve beraubt, gebietet dringender als je die Verarbeitung der Obstüberschüsse unter Verzicht auf das Brennen. Die Grundlage für diese lebenswichtige Umstellung bietet die *Revision der eidgenössischen Alkoholgesetzgebung vom Jahre 1930*.

Die unverkäuflichen Vorräte an Aepfeln und Birnen wandern, durch die Beiträge der Alkoholverwaltung verbilligt, hinauf in die Gebirgstäler und in die Städte zum hochwillkommenen leckern Wintervorrat für die arme Bergbevölkerung und die Familien der Arbeitslosen. Die Tresterkuchen der Grossmostereien, sonst regelmässig in Alkohol verwandelt, werden maschinell gedörst und dienen so als Viehfutter oder gehen zur Pektinfabrikation ins Ausland.

Trotz des Notbehelfs durch diese Aktionen muss sich unser Obstbau den bestehenden Absatzmöglichkeiten anpassen. Möglichst haltbares Lagerobst und ganz gesunde Qualitätsware muss die Parole sein. Der Obstzüchter pflöpft daher Bäume mit wenig haltbaren Herbstsorten um, lichtet die Kronen, bekämpft Schädlinge durch Winter- und Sommerbespritzung, sorgt für zweckmässige Düngung und entfernt alte oder überflüssige Bäume ganz; planlos zerstreute Baumbestände werden durch Umpflanzung zusammengelegt; das vom Baumwuchs befreite Land dient dem Getreide- und Hackfruchtbau; nach Verminderung des viel zu

grossen Bestandes an Mostbirnbäumen wird planmässig getrachtet.

Die wichtigste Rolle bei der Verwertung des Kernobstertrages spielt die schweizerische Mosterei. Vorzügliche Mostereien gibt es heute in allen Gegenden unseres Landes; sie liefern hochwertigen, haltbaren Obstwein und Süssmost und ermöglichen dadurch den Ausgleich der Ernten und die Bildung von Nahrungsmittelreserven. Auch die Brauereien haben längst diesen Weg beschritten. Heute stellt die Obstverwertungsindustrie aber auch eine ganze Reihe anderer Produkte her: Obstsaft wird eingedickt zu Obstsaftkonzentrat; bedeutend sind die Herstellung von Obstkonserven in Flaschen, Gläsern und Büchsen, die Erzeugung von Obstessig und von Dörrobst verschiedenster Art.

Wie aber wird diese umfassende Tätigkeit der Produktion, ihrer ständigen Verbesserung und zeitgemässen Umstellung, der volkswirtschaftlichen richtigen Verwertung und deren fortwährender Entwicklung, ja selbst des Handels mit dem fertigen Produkt, planmässig und einheitlich geleitet? Das geschieht durch einen Verband, der, gegründet im Jahre 1911, sich durch fast 30 Jahre entwickelt hat und heute sowohl die Verbände der Verwerter wie die der Züchter umfasst. Dieser Spitzenverband ist der *Schweizerische Obstverband*. Seine Tätigkeit erstreckt sich auf alles, was der Förderung des schweizerischen Obstbaues, der Verwertung und dem Absatz seiner Produkte dienlich ist; er fördert ausser dem bereits Erwähnten durch seine Organe die Erstellung grosser zweckmässiger Lager- und Kühlräume, die fachmännische Pflege der Vorräte in diesen Räumen, die Auswahl und die Kontrolle der Lagerfrüchte, die Heranzucht eines neuen, sorgfältig ausgewählten Obstbaumbestandes in den schweizerischen Baumschulen (1936 fast  $1\frac{3}{4}$  Millionen Stück), die Werbung für den Absatz des Schweizerobstes im In- und Ausland (Plakate, Inserate, Filme, Schulmosttage usw.). Der Schweizerische Obstverband besitzt eine *Zentrale für Obstbau* am Sitz der bernischen Gartenbauschule in Oeschberg; diese Zentrale arbeitet zusammen mit den eidgenössischen Versuchsanstalten in Wädenswil und Lausanne, wo in- und ausländische Obstsorten gesammelt, geprüft, neue Sorten gezüchtet und sorgfältigst erprobt werden. Hand in Hand mit der Zentrale in Oeschberg arbeiten die *25 kantonalen Zentralstellen* in der ganzen Schweiz von Rheineck bis Genf und von Schaffhausen bis Balerna.

Wer aber bezahlt diese gewaltige Arbeit, diese Forschungen, Erfindungen, Prüfungen, Maschinen, Bauten usw.? Natürlich vorerst der Schweizerische Obstverband, seine Unterverbände und Mitglieder aus eigenen Mitteln. Aber seit dem Jahre 1930 ist ihnen durch die bereits erwähnte *Revision der eidgenössischen Alkoholgesetzgebung* ein starker Helfer erwachsen in der Eidgenossenschaft selbst. Der revidierte Art. 32<sup>bis</sup> der Bundesverfassung bestimmt:

«Die Gesetzgebung ist so zu gestalten, dass sie den Verbrauch von Trinkbranntwein und dement-sprechend dessen Einfuhr und Herstellung vermindert. Sie fördert den Tafelobstbau und die Verwendung der inländischen Brennerei-Rohstoffe als Nahrungs- und Futtermittel.»

Art. 24 des Alkoholgesetzes enthält die nähere Ausführung dieser Verfassungsbestimmung. Er bestimmt, dass die Alkoholverwaltung die Kosten für die Verwendung der Brennerei-Rohstoffe als Nahrungsmittel, namentlich in Städten und Gebirgsgegenden, und als Futtermittel zu tragen hat; er setzt fest, dass der Bund in Verbindung mit den Kantonen den Tafelobstbau fördert und gibt dem Bundesrat das Recht, die daraus erwachsenden Geschäfte und den Kostenanteil des Bundes auf die Abteilung für Landwirtschaft und die Alkoholverwaltung zu verteilen.

Die eidgenössischen Behörden erlassen Jahr um Jahr in Verbindung mit der Schweizerischen Zentrale für Obstbau die nötigen Ausführungsvorschriften. Die Landwirtschaftsdirektionen der Kantone sorgen für die Durchführung dieser Vorschriften auf ihrem Gebiete, beauftragen ihre kantonalen Zentralstellen für Obstbau mit der technischen Durchführung und stellen dafür meist auch weitere Geldmittel zur Verfügung. Die Ueberwachung besorgt die Schweizerische Zentralstelle für Obstbau. Durch diese Zusammenarbeit ist dafür gesorgt, dass der Obstreichtum des Landes zum Besten der Bevölkerung verwendet wird und dem Erzeuger wie dem Verwerter den gerechten Ertrag einbringt.

Der neue Film «Schweizer Obst» steht auch den Sektionen des Bernischen Lehrervereins für die Veranstaltungen zur Verfügung, die sie nach der Aufforderung des Kantonalvorstandes (Nr. 43, S. 820) zur Bekämpfung der sogenannten Revalinitiative organisieren wollen.

Anmeldung für Film und sachkundige Referenten an das Sekretariat. F. B.

## Verschiedenes.

**Kunsthalle Bern.** *Ausstellung Victor Surbek.* 20. Januar bis 25. Februar 1940. Victor Surbek ist uns Bernern und im besondern uns Schulhausleuten kein Unbekannter, denken wir doch beim Klang seines Namens sofort an seine Fresken in Schulhäusern, sowie innen und aussen an andern öffentlichen Bauten. Die mehr oder weniger vollständige Gesamtschau eines nach unsern Begriffen doch mit seinem Schaffen vertrauten Künstlers bietet immer so viel Neues, so viele aufgedeckte Zusammenhänge, Vergleiche, Einblicke in die Entwicklung in bezug auf geistig-künstlerische Auffassung und technische Wiedergabe, dass wir jede solche Schau dankbar begrüssen, durch mehrmaligen Besuch uns nutzbar machen und dem künstlerischen Arbeiten unseres Malers unsere Anteilnahme bezeugen sollten.

Surbek zeigt sich als Maler von grosser Ehrfurcht vor der künstlerischen Auffassung und der guten Technik; immer aufnahmefähig für neue Themata und bereit, sie neuartig zu bearbeiten; abhold jedem Austreten einmal begangener Pfade. Nicht einen Pfad, viele Pfade geht er. Bald ist's ein Verweilen bei einer lyrischen Stimmung, etwa Nrn. 5 und 8, bald bei einer romantischen Anwandlung, Nr. 3, dann bei einer monumentalen Gestaltung, Nr. 15, im grossen ganzen aber echt bernisch gründlich und ehrlich treu, unsere engere und weitere Landschaft interpretierend, mit vorwiegend lyrischem Empfinden und mit harmonisch fein differenzierter Farbe malend. Gelegentlich denkt man vor einem Bilde an den Namen eines führenden Meisters: Thoma, Corot, Friedrich usw., aber — und das ist das Wichtigste — niemals im Sinne eines Nachahmens, sondern des selbständigen, ganz auf sich selbst gestellten Auseinandersetzens. Ein reger Besuch seitens der Lehrerschaft und der Schulklassen sei warm empfohlen.

Den Mitgliedern des Lehrervereins Bern-Stadt sei mitgeteilt, dass der Leiter der Kunsthalle, Herr Dr. Huggler, den Eintritt in die Kunsthalle gleich wie bei der Sektion Bern-Land des BLV auf 50 Rp. ermässigt hat, gegen Vorweisung der Mitgliedkarte. Hoffentlich wird diesem freundlichen Entgegenkommen durch regen Besuch die verdiente Anerkennung gezollt. Bei dieser Gelegenheit sei mir noch eine Anregung gestattet, die mir schon lang im Sinne liegt. In vielen Katalogen, so auch in dem unserer Weihnachtsausstellungen, liest man: Kauft Kunstwerke als Geschenke! Ein sehr beherzigenswerter Satz, aber ... für eine Kasse, wie sie der grösste Teil aller sich irgendwie mit der bildenden Kunst Auseinandersetzenden führt, ist die Erfüllung dieses Wunsches in grösserer Masse ausgeschlossen. Nun folgende Anregung: Gleichzeitig mit der Kramgass-Ausstellung, oder auch einige Wochen vor Ostern, wird in einem gerade leeren Lokal eine, sagen wir einmal, Volkskunst-Verkaufsausstellung durchgeführt. Da werden zum Verkauf ausgestellt: Holzschnitte, Lithographien, Radierungen, Zeichnungen, Skizzen, Studien, Entwürfe, aber nicht über (darüber müssten sich die Künstler einigen) Fr. 100. Solche Sachen gibt es sicher in jedem Atelier. Jeder Künstler setzt sich sicher einmal auch graphisch mit einem Thema auseinander, oder er notiert etwa schnell einen Farbenakkord, eine Stimmung, macht schnell eine kleine Studie, fixiert einen Gedanken ... Diese Kleinen Sachen bieten oft künstlerisch sehr grossen Genuss, könnten aber billiger abgetreten werden, als es normalerweise bei Ausstellungswerken der Fall ist. Es braucht ja zu Hause nicht alles an die Wand gehängt zu werden, es kann in Mappen versorgt und wie ein Buch in geeigneter Stunde hervorgekommen werden. Die Liebe zur Kunst könnte aber so entfacht werden. Wagen gewinnt. *F. Eberhard.*

**Kantonalbernerische Erziehungskommission der Völkerbundsvereinigung.** Die Kommission hielt am 3. Februar in der Schulwarte in Bern ihre Jahresversammlung ab. Im Mittelpunkt stand der Vortrag über « Finnisches Land und Volk » von René Gardi. Der Referent hat Finnland dreimal besucht und sich dabei gründliche Kenntnisse von Land und Leuten erworben; er versteht es, sie in lebendiger und warmherziger Schilderung uns nahe zu bringen; die ohnehin sehr wache Teilnahme für die tapfern Finnen wurde dadurch nachdrücklich gestärkt. Ausgezeichnete Lichtbilder begleiteten den Vortrag, und das Publikum dankte für beides mit herzlichem Beifall.

An den Vortrag schlossen sich nach kurzer Pause die üblichen Traktanden, zu deren Behandlung sich ausser dem Ausschuss nur etwa ein halbes Dutzend Mitglieder einfanden. Der Jahresbericht zeigte, dass der Ausschuss mit der Betreuung von « Jugend und Weltfriede », mit der Veröffentlichung von Sitzungsberichten, mit der Vorbereitung der Hauptversammlung u. dgl. getan hat, was unter den schwierigen Verhältnissen getan werden konnte. Er erinnerte an die Worte, die Bundesrat Motta in seiner Rede zur Eröffnung der ersten Völkerbundsversammlung im Jahre 1920 sprach: « In der Stunde, da der Völkerbund Gestalt annahm, hat sich ein Ereignis vollzogen, dessen Wirkungen dauernd die Entwicklung der Staaten beeinflussen werden. Die offensichtlichen Lücken und unvermeidlichen Mängel des ersten Völkerbundsvertrages können diesem Urteil keinen Abbruch tun. Die Tat des Säemannes ist nie ganz unfruchtbar. Selbst wenn das Gegenwärtige, von so vielen Staaten errichtete Gebäude dem Zusammenbruch geweiht wäre — Sie werden mir verzeihen, wenn ich auch dieser unmöglich scheinenden Hypothese Ausdruck gebe — so würden dessen Fundamente doch fortbestehen und einem Wiederaufbau rufen ... Der Völkerbund wird leben. Schon wäre es für uns schwer, uns vorzustellen, dass er nicht bestände. Es wäre jedoch töricht von ihm Wunder zu verlangen. Der einzelne ist ungeduldig, weil sein eigenes Dasein nur ein flüchtiges ist. Die Gemeinschaft dagegen wandelt sich langsam, weil ihrer Dauer keine Grenzen gesetzt sind. »

Die Jahresrechnung wurde, da die Kassierin Fräulein Dr. Somazzi abwesend war, von Herrn Cornioley summarisch verlesen, von den Herren Born und Pulver geprüft und von der Kommission mit bestem Dank an die Kassierin genehmigt.

Schliesslich berichtete Herr Olgiati, Leiter des Zivildienstes, dessen hingebende Arbeit für das Spanienhilfswerk uns bekannt ist, über die kürzlich erfolgte Gründung einer Arbeitsgemeinschaft für kriegsgeschädigte Kinder und erörterte die Möglichkeiten der Geldbeschaffung. Wir empfehlen das Werk der tatkräftigen Teilnahme unserer Lehrerschaft und unterstützen die Bitte seines Sekretärs, mit Vorschlägen und Anregungen zu seiner Förderung nicht zurückzuhalten. (Sekretär: Herr R. Olgiati, Böcklinstrasse 8, Bern.) *M.*

Der **Lehrergesangsverein Burgdorf** und Umgebung und der Cäcilienverein Thun treten am Sonntag dem 18. Februar, um 20 Uhr, im Gemeindesaal Burgdorf mit einem Konzert vor die Öffentlichkeit, in dem neben A cappella-Chören auch begleitete, sowie ein Instrumentalsolo geboten werden. Ausser einem Kammerorchester wirken folgende Solisten mit: Emilie Kunz, Sopran, Thun; Elisabeth Gehri, Alt, Frutigen; H. R. Wyssenbach, Bariton, Därstetten; Suzanne Reichel, Violine, Burgdorf; Dr. W. Rytz, Violoncello, Burgdorf; W. Schmid, Klavier, Burgdorf. Das Programm weist Werke auf von Eccard, Schütz, Bach (Kantate Nr. 8: « Liebster Gott wann werd ich sterben? »), Haendel, Schubert, Schoeck, Oetiker und Brahms.

Der ganze Reinertrag des Konzertes wird der Nationalspende für unsere Soldaten und ihre Familien überwiesen werden. Freunden ernster Musik darf dieses Konzert wärmstens empfohlen werden. *O. S.*

**Fritz Wartenweiler spricht in Bern.** Krieg herrscht, sinnlose Gewalt. Geistige Werte scheinen jede Eigenberechtigung verloren zu haben; mit niegesehener Konsequenz werden sie in den Dienst des Machtgedankens und der Kriegstüchtigkeit gestellt. Muss da nicht jede Stimme für Recht und Frieden entmutigt verstummen? Nein, im Gegenteil! Gerade jetzt muss sie sich erheben, um den Geist wachzuhalten, die ideellen Werte hinüberzuretten in eine Zeit, die sie wieder zu schätzen weiss. Bereitsein heisst es für uns, bereit für den Aufbau einer neuen Zukunft. Aber wie können wir das bei der materiellen und moralischen Belastung, die uns fast zu erdrücken droht? Dr. Fritz Wartenweiler, der Lehrer und Volkserzieher vom Herzberg, unermüdlicher Streiter für Wahrheit und Frieden, wird uns in seinem Vortrag über « Geist und Krieg » einen Weg zu weisen versuchen. Nicht nur unserm Lande, auch dem Geiste — seinem Geiste sind wir verpflichtet, und diese Verpflichtung wiegt um so schwerer, je tiefer Europa in blinder Leidenschaft und nacktem Existenzkampf versinkt. — Der Vortrag findet statt nächsten *Donnerstag den 22. Februar*, 20¼ Uhr, im *Grossratssaal*. Eintrittspreise Fr. 1. 75 und 1. 15. Vorverkauf in den Buchhandlungen Francke und Lang.

**Emil Balmer zum 50. Geburtstag.** (Eingesandt.) Wenn sich das neue Jahr auch keineswegs im Zeichen der schönen Künste und der Dichterehrungen angelassen hat, so braucht Emil Balmer doch seinen fünfzigsten Geburtstag — der auf den 15. Februar fällt — nicht als ein von der Leser- und Hörschaft Vergessener zu begehnen. Im Gegenteil: vielleicht noch enger als bisher schart sich die Zuhörerschaft um sein Leseput; denn nun sind es die Soldaten, vor die er tritt, um gleichsam aus dem Kratten seiner gemütlichen Berndeutschgeschichten freundlich Gabe um Gabe auszuteilen. Sie werden immer mit grosser Freude aufgenommen.

Bei einem fünfzigsten Geburtstag sind ein paar Erinnerungen wohl am Platz, obgleich man Emil Balmer mit seinem durchaus jung gebliebenen Temperament und der unverlorenen Leichtigkeit des schriftstellerischen Schaffens und Auftretens nun sicher noch nicht in eine « Altersperiode »

wird eintreten sehen. Aber es liegt genug hinter ihm, und es liegt vor allem genug vor uns, was er geschrieben, erzählt, gemalt und auf die Bühne gestellt hat, um sich seiner dankbar zu erinnern.

Balmer hat seine Kindheit, die er in Laupen, im kleinen Haus mit dem Spezereiladen, in Garten und Feld verlebte, nie verleugnet. Ihr gelten seine ersten Erzählungsbände, vor allem die mit den heimatlichen Blumentiteln, die Bücher « Zytroseli », « Friesli » und « Bueberose ». Zu den Erinnerungen aus dem eigenen bäuerlichen Jugendland treten dabei wie gute Gespielen die Erzählungen von andern Landbuben, die ihren Weg im Leben suchen. Auch der Berner Stadtboden wird betreten — so wie Balmer selber mit seinem seit vielen Jahren geübten Berufe ihn betrat — namentlich in den beiden Büchern « Vo chlyne Lüt » und « Chrützreger ». Aber auch hier sind es die Stillen und Unscheinbaren, deren er sich als liebevoller Erzähler annimmt, und die Tapfern, die ihre Last aufrecht durchs Leben tragen. Was andere so oft übersehen, die starken, guten Kräfte und Säfte, die im ganz einfachen Volk lebendig sind, das ist der Lieblingsstoff dieses Dichters. — Und mit einem erfrischenden Szenenwechsel geht es dann hinüber in den Südkanton; in dem Buche « Sunneland » hat Balmer sich das frohe Bekenntnis einer seit vielen Jahren

genährten Freundschaft mit dem Tessin vom Herzen geschrieben. In diesem Buche tritt er zugleich als Zeichner auf: mit Anekdoten aus seiner malerischen Praxis unter dem lebhaft teilnehmenden Tessinervölklein und mit einer Reihe sicher hingesezter Zeichnungen, die dem Band als Illustrationen beigegeben sind. Denn das Skizzieren und Malen ist Balmer so lieb und unentbehrlich wie das Schreiben, Erzählen und Vorlesen. Und in den letzten Jahren ist dazu das Mundarttheater gekommen, dem er eine ganze Reihe von erfolgreichen, immer wieder gespielten Bühnenstücken geschenkt hat. Sie bringen alle das Bauernleben in seiner behäbigen, urwüchsigen Art und mit einem köstlichen Wechsel von Ernst und Witz zur Schau. Mit dem « Glückshoger » begann dieser Reigen, dann folgten « Theater im Dorf », « Die zwöüti Frou », « Ds Gotti », der wirksame Einakter « E Gschau », « Vor Gricht » und wie sie alle heissen. Wenn Balmer gespielt wird, so kommen immer die Spieler wie das Publikum auf ihre Rechnung; es ist alles munter und wirksam, von einem geschickten Praktiker der Bühne in Szene gesetzt.

Wenn wir hier Emil Balmer zusammen mit all seinen Lesern und Hörern zum Geburtstag gratulieren, so geschieht es in der Zuversicht, dass er der Alte bleiben und uns weiterhin schweizerische Volksart schildern und verkörpern werde.

## La Société des Instituteurs bernois.

### Sa fondation et les premières années de son développement.

Conférence faite le 8 juin 1938, à la « Schulwarte » à Berne, par O. Graf, secrétaire central de la SIB.

#### I. La situation politique dans le canton de Berne en 1892.

Pour comprendre la fondation de la puissante association professionnelle qu'est la Société des Instituteurs bernois, il est nécessaire de voir préalablement comment la situation politique s'est développée dans le canton de Berne vers la fin du 19<sup>e</sup> siècle. Il faut avoir une idée des partis politiques, puis des hommes influents qui étaient à la tête de l'Etat et des partis; il faut connaître en outre les actions politiques et économiques qui se déroulèrent à ce moment-là. Qu'il nous soit donc permis de nous arrêter quelques instants sur chacun de ces trois points.

##### 1. Les partis politiques.

A la fin du 19<sup>e</sup> siècle c'est incontestablement le parti libéral-démocratique ou parti radical, comme on l'appelait alors fréquemment, qui était le parti majoritaire du canton de Berne. Il embrassait tous les cercles de la population: des paysans, des artisans, des industriels, des commerçants, des fonctionnaires, des instituteurs et un grand nombre d'ouvriers. A cette époque-là les masses ouvrières n'étaient pas organisées comme elles le sont aujourd'hui. Les buts du parti libéral étaient avant tout de nature politique; cependant, de forts mouvements tendant au développement de la législation sociale se dessinaient aussi en son sein.

Le parti libéral disposait d'une presse puissante et influente. Le journal « Berner Zeitung », qui fut en son temps celui de Jacob Stämpfli, existait encore. Son influence et sa diffusion diminuèrent peu à peu au profit du « Bund », qui fit ensuite l'acquisition de la « Berner Zeitung ».

Outre le « Bund » et la « Berner Zeitung » paraissaient encore à Berne l'« Intelligenzblatt ». Dans la « Province », nommons comme journaux d'alors le « Bieler Tagblatt », l'« Emmenthaler Blatt », le « Thuner Tagblatt » et « Le Démocrate » de Delémont.

Le parti proprement dit de l'opposition était alors le parti populaire bernois, dont les membres se recrutaient surtout à la campagne. A ce parti se rattachaient les anciens conservateurs de la ville de Berne. Les milieux évangéliques du peuple constituaient un renfort appréciable du parti populaire. Celui-ci disposait d'une presse mordante. Son principal organe était la « Berner Volkszeitung », dénommée aussi « Buchszeitung » (journal de Herzogenbuchsee, du nom du lieu où ce journal était édité). Les « Emmenthaler Nachrichten » aussi défendaient les intérêts du parti populaire, notamment dans les milieux à tendance évangélique. Les idées des conservateurs de la ville étaient présentées par le « Berner Tagblatt », qui avait été fondé en 1888; il était opposé au régime radical de la ville, devenu prépondérant au chef-lieu du canton vers 1890.

Le deuxième parti de l'opposition conservatrice était représenté par les conservateurs catholiques du Jura-Nord, liés étroitement au parti populaire. Leur journal, « Le Pays », fut fondé à Porrentruy à l'époque du « Kulturkampf ».

Le parti d'opposition de la gauche était à peine en formation.

La Société suisse du Grutli était encore, à ce moment-là, l'organisation politique des ouvriers. Mais sous bien des rapports cette société était une avant-garde du parti radical, et plusieurs chefs radicaux lui restaient attachés. Dans les villes cependant, un courant plus prononcé se dessinait peu à peu; c'est en 1887 que fut fondé le journal « Schweizer Sozialdemokrat », qui devint, en 1892, la « Berner Tagwacht ».

## 2. Les chefs.

Le conducteur spirituel du parti libéral fut, sans conteste, Johannes Ritschard, avocat à Thoune. Il était encore bien jeune lorsque, en 1873, il fut élu au Conseil-exécutif, où il dirigea le Département de l'Instruction publique. En sa qualité de directeur de ce département, il créa la loi de 1875 sur les traitements, loi qui, pour cette époque, peut être considérée comme une œuvre de progrès. Il fut en outre l'initiateur de la loi du 5 mai 1877, qui donna une nouvelle organisation aux écoles moyennes bernoises, organisation qui subsiste encore aujourd'hui dans ses grandes lignes.

Johannes Ritschard fut un radical de l'ancienne école. Il fut des plus populaires dans tout le canton. Il s'intéressait vivement à l'école et au corps enseignant, et il en donna la preuve lors de l'élaboration de la loi sur les écoles primaires, du 6 mai 1894, aujourd'hui encore en vigueur. Au cours des délibérations relatives à cette loi, il revêtait la charge de président de la Commission du Grand Conseil, et sa tâche ne fut pas toujours facile en présence des Conseillers d'État Gobat et Scheurer. Le corps enseignant bernois reconnut pleinement les mérites de Ritschard. Dans la suite, alors qu'avait éclaté une vive campagne autour d'un siège du Conseil national, la Société des Instituteurs bernois, malgré sa neutralité politique, lança un appel en sa faveur.

A côté de Ritschard, il faut encore citer, comme chefs libéraux marquants, le président de la ville de Berne Müller, puis le conseiller national et futur conseiller fédéral Brunner, l'auteur d'un projet de loi fiscale qui, aujourd'hui encore, nous paraît moderne. Malheureusement il devançait son temps et son projet fut repoussé par le peuple.

Les personnes les plus influentes du Gouvernement furent le directeur de l'Instruction publique Gobat et le directeur des finances Scheurer.

Le directeur de l'Instruction publique Gobat fut un homme actif, bien intentionné; mais il voulut aussi être trop autoritaire. Son idéal était la démocratie représentative, telle qu'elle était issue de la Constitution de 1846. Il n'aimait ni le droit d'initiative, ni le referendum. En 1909, alors qu'une loi avait été rejetée par le peuple, il proposa, selon l'exemple de Napoléon, de compter les votants rejetants avec les acceptants.

Gobat ne sut jamais bien trouver la voie qui conduit au cœur du corps enseignant bernois de l'Ancien canton. Ses allures autoritaires tranchaient par trop avec la nature loyale de son prédécesseur Bitzius. Je me souviens parfaitement — c'était à l'époque où je débutais dans l'enseignement — de l'enthousiasme avec lequel des collègues âgés parlaient de Bitzius, en mettant le bon vieux temps en opposition avec le présent.

Le directeur des finances Scheurer est aujourd'hui encore considéré comme un modèle d'administrateur capable et économe des finances publiques. Il reprit la direction des finances en 1877, au moment où le canton était tombé dans une situation financière déplorable (construction de la ligne de chemin

de fer Jura-Berne-Lucerne). Il intervint énergiquement et rétablit bientôt l'équilibre des finances bernoises; il fut aidé dans cette action, il est vrai, par le développement économique croissant du canton. Malheureusement le sens de l'économie de Scheurer confinait parfois à la ladrerie, qui perçait notamment dans les questions scolaires. Lorsque fut discuté le budget pour l'année 1898, il s'opposa énergiquement à l'inscription d'un poste de fr. 3000, proposé par le député biennois Tanner, et destiné à l'amélioration de la pension des élèves de l'École normale de l'Etat. Un professeur au progymnase de Bienne, A. Heimann, a relaté toute la discussion dans un poème charmant («Ecole Bernoise» du 8 janvier 1898, page 38; reproduit dans le n° 46, du 10 février 1940). Retenons que le vaillant député biennois l'emporta sur l'opiniâtre directeur des finances.

Le chef spirituel de l'opposition conservatrice était le rédacteur de la «*Berner Volkszeitung*», Ulrich Dürrenmatt, à Herzogenbuchsee. Ulrich Dürrenmatt était un journaliste des plus fins, à la répartie prompte, et au Grand Conseil un argumentateur habile. Une fois — c'était peu de temps avant les élections pour le renouvellement du Grand Conseil —, le président libéral d'une commission, Jenny (Worblaufen), ayant crié au Grand Conseil lors de la discussion d'une loi fiscale: «Regarde en avant, Werner, et non pas derrière toi», Dürrenmatt répondit, mordant, faisant allusion aux élections en perspective: «Hâte-toi Jenny, retire ton bateau, le juge sombre de la vallée arrive».

Les vers que publiait Dürrenmatt en première page de son journal étaient incisifs. Il y traitait avec un humour frappant les événements de l'époque et ne ménageait personne. Un seul exemple: En 1905, les membres du corps enseignant qui avaient été formés à l'École normale de l'Etat, réunis en une grande assemblée au Restaurant des Alpes à Berne, protestèrent contre la nomination du directeur de l'École normale Schneider. L'orateur principal était Hans Weingart, directeur de l'école secondaire des filles, à Berne. Dürrenmatt signala également cet événement par une poésie qui parut à la première page de son journal. Il y disait, entre autres:

«Accourez, accourez de la montagne et de la vallée, vous tous progressistes et radicaux; on va siffler les autorités; le bec de Hans Weingart est déjà aiguisé.»

Le chef de la Société du Grutli était le député Mettier, de Bienne. C'était un ami de l'école et du corps enseignant. Il le prouva par ses déclarations et ses propositions lors de l'élaboration de la loi sur les écoles primaires de 1894.

C'est à cette époque que les chefs des sociaux-démocrates commencèrent à faire parler d'eux, ainsi le Russe naturalisé Dr. Wassilief, et le rédacteur de la «*Berner Tagwacht*», Karl Moor.

## 3. Les actions politiques et économiques.

Vers la fin de la dernière décennie du siècle passé, le canton de Berne sortait, comme nous l'avons

exposé plus haut, de sa première crise des chemins de fer, dont les soubresauts se faisaient encore sentir. Le canton s'était trop engagé dans la construction de la ligne Jura-Berne-Lucerne, et il fallut toute l'énergie de Scheurer pour ramener les finances à flot.

Un autre événement politique important produisit encore de l'effervescence. La majorité libérale du Grand Conseil avait proposé de remettre les biens des bourgeoisies aux communes municipales. On peut aisément se représenter l'agitation que déclencha cette proposition. Les communes bourgeoises se mirent en position de défense; elles qualifièrent les amis du projet constitutionnel de communistes. Ulrich Dürrenmatt s'est alors acquis ses galons de chef des bourgeois. C'est de cette époque que date sa popularité dans tous les milieux du peuple, qui prit nettement position en faveur de la notion traditionnelle de la propriété privée.

Dans la suite, en 1893, le canton de Berne a toutefois révisé sa Constitution. Il renonça à y introduire des mesures politico-économiques, et se contenta d'une extension des droits démocratiques. La nomination des préfets et des présidents de tribunal fut confiée au peuple. Le peuple obtint également le droit d'initiative en matières légales.

Les délibérations du Grand Conseil relatives à une nouvelle loi sur les écoles primaires, qui se déroulèrent de 1892 à 1894 furent très importantes. Les motifs invoqués pour entreprendre la révision furent les résultats obtenus dans les examens de recrues. Ceux-ci avaient provoqué dans le canton de Berne une amère déception: parmi tous les cantons il occupait le 18<sup>e</sup> rang. Le directeur de l'Instruction publique Gobat pensa que cette défaillance provenait de l'absence des écoles complémentaires, et d'un travail insuffisant du corps enseignant. Et c'est sur ces constatations qu'il basa son projet de révision. Il prévoyait l'introduction de l'école complémentaire obligatoire, ce qui, évidemment était louable. En outre, le corps enseignant devait en quelque sorte être soumis à un régime policier sévère, et c'est ici que Gobat s'attira l'inimitié du corps enseignant. Le synode cantonal se prononça énergiquement contre ces mesures de surveillance, et déjà le Conseil-exécutif radiait les dispositions les plus sévères du projet. Celui-ci fut présenté au Grand Conseil en 1891.

En première lecture le projet fut relativement bien accueilli. Il fut ensuite présenté au peuple, afin que celui-ci donnât son appréciation. De nombreuses assemblées d'amis de l'école, d'instituteurs et d'autorités scolaires eurent lieu dans toutes les régions du canton et de nombreuses requêtes parvinrent au Grand Conseil. En deuxième lecture aussi le projet fut bien accueilli, et au cours de la session de novembre 1892 il était si avancé qu'il eût pu être soumis à la votation finale. Alors apparut soudain le directeur des finances Scheurer, qui déclara que l'Etat était dans l'impossibilité de supporter les dépenses supplémentaires de fr. 800 000 qu'entraînerait l'acceptation de la nouvelle loi. Un retard fut ainsi apporté dans la mise au point de la

loi. L'année 1893 n'apporta rien de nouveau; la situation difficile de l'agriculture, causée par une longue sécheresse, n'engagea personne à aller de l'avant.

Pour le corps enseignant la loi présentait de grands avantages au point de vue matériel. D'après la loi sur les traitements, de 1875, le traitement maximum pour un instituteur primaire, sans les prestations en nature, s'élevait à fr. 1100, et à fr. 900 pour une institutrice. La nouvelle loi prévoyait une augmentation de fr. 250 pour les instituteurs primaires, et de fr. 150 pour les institutrices. En considération de la valeur de l'argent à cette époque, ces améliorations étaient fort appréciables.

Pour des raisons faciles à comprendre, le retard provoqué par les délibérations sur la loi détermina du mécontentement et de l'amertume au sein du corps enseignant, qui se trouvait dans une situation des plus critiques. Il est compréhensible aussi que dans ces circonstances l'idée de créer une puissante association professionnelle des membres du corps enseignant souleva un enthousiasme considérable. Mais avant de passer à la fondation de la Société des Instituteurs bernois, jetons un coup d'œil sur la composition du corps enseignant à cette époque.

(A suivre.)

## Pour la radio à l'école.

Dans le journal «Le Radio» du 9 février, M. Cl. Sch., se référant à une «Etude sur la Radiodiffusion scolaire dans le monde en 1938», publiée à Genève par l'Union internationale de radiodiffusion, cite des chiffres qui laissent rêveurs. Lisez plutôt:

En 1938, la France a donné 680 émissions radioscolaires, la Pologne 667, la Tchécoslovaquie 621, l'Allemagne 500, la Grande-Bretagne 466, la Belgique 359 et ... la Suisse 80 (dont 20 seulement pour la Suisse romande).

N'éprouve-t-on pas une certaine mélancolie à constater le retard de notre pays sur ses voisins?

Comment ne se rend-on pas compte, chez nous, que la radio pourrait rendre à l'éducation de signalés services? Bien sûr, je connais plus d'un collègue qui transporte chaque mercredi matin son poste récepteur dans sa classe et qui fait bénéficier ses élèves des émissions radioscolaires. Il est bien évident que pour qu'une telle émission soit profitable, il lui faut une préparation antérieure. Ne vaut-il pas la peine de travailler à cette préparation?

J'ai eu le plaisir, il y a peu de semaines, d'écouter en classe une émission fort intéressante sur la vie des Esquimaux. J'ai acquis la certitude que mon plaisir a été partagé, je ne dirai pas par tous les élèves, mais par le plus grand nombre de ceux-ci. Et je vous assure que la préparation à cette audition ne m'avait pas coûté beaucoup de peines. Quelques images: chiens polaires attelés à leurs traîneaux, rennes, phoques, tentes lapones; une ou deux lectures choisies dans Jack London, J.-O. Curwood et V. Forbin, et le tour était joué: les enfants étaient «préparés» à ce qu'ils allaient entendre. Ils allaient pouvoir emmagasiner des notions vivantes.

Je sais bien que le fait d'habiter dans la maison d'école rend facile le transport de son appareil en classe.

Il va de soi qu'un instituteur habitant à une certaine distance ne saurait agir de même. Il faut de plus une petite installation. Je ne vois, dès lors, qu'un moyen d'augmenter le nombre des auditeurs des émissions scolaires: l'achat par les communes, les commissions scolaires ou les élèves eux-mêmes, d'un poste récepteur. Les communes sont pauvres, direz-vous, les commissions scolaires souvent avares de leurs deniers. — Je le sais. Restent les enfants. Est-il impossible de préparer et de donner un concert, une audition, un spectacle enfin, et d'en employer le bénéfice à l'achat d'un appareil de radio? Et ceux qui font chaque année une magnifique course d'école? Ne sauraient-ils — une fois n'est pas coutume — renoncer à un long voyage, le remplacer par une promenade à pied, et utiliser la somme non dépensée à la création d'un fonds « pour la radio »?

Ces quelques lignes n'ont pas la prétention d'apporter le remède au mal dont souffre notre radio scolaire. J'ai voulu simplement faire le point, car je suis de ceux qui croient que la radio pourrait et devrait être un complément précieux aux leçons du maître.

Lorsque ceux qui pensent ainsi seront nombreux, lorsque beaucoup de classes seront dotées d'un appareil de radio, lorsque l'habitude enfin sera prise de préparer et d'écouter les émissions de la radio scolaire, alors nous pourrions obtenir un nombre plus considérable de ces émissions. Il suffira que le cœur de « ceux-qui-croient-à-l'utilité-de-la-radio-à-l'école » fasse entendre sa grande voix. Alors notre pays pourra s'élever au-dessus du rang peu honorable qu'il occupe aujourd'hui dans ce domaine.

Quant à la qualité des émissions ... mais « ceci est une autre histoire ».

H. D.

## Dans les cantons.

**Argovie.** La Direction de l'Instruction publique fait savoir qu'ensuite de la mobilisation l'enseignement de la gymnastique a été rendu bien difficile au cours de cet hiver. Cependant, il importe que précisément à l'époque actuelle l'éducation physique de la jeunesse ne soit pas négligée. Il s'agit de s'adapter aux circonstances. Les instituteurs argoviens ont reçu un guide spécial, relatif à l'enseignement de la gymnastique pendant les temps difficiles que nous traversons, et qui doit leur faciliter l'accomplissement de leur tâche.

**Bâle-Ville.** *La criminalité infantile.* Le corps enseignant bâlois a eu récemment son synode annuel, au cours duquel l'avocat des mineurs, le Dr E. Frey, a fait un exposé intéressant sur la criminalité infantile et ses moyens de répression. Au préalable, le professeur Dr John Staehelin avait traité la question au point de vue psychiatrique et l'influence de la constitution corporelle sur la volonté de l'enfant de résister ou de céder au mal. Il en résulte qu'avant de se prononcer sur la question de la responsabilité du sujet, le juge devrait être au courant de la conformation physique de l'enfant ou de l'adolescent. Quant à la question pénale, elle est des plus complexes, du moins à Bâle, puisque, suivant les déclarations du Dr Frey, le dossier doit passer entre les mains de cinq instances différentes, avant que le juge du tribunal pour enfants ne prononce sa sentence. En se basant sur ses expériences, le rapporteur a prouvé que le 75 à 80% des cas jugés par le tribunal pourraient être liquidés sans autres par des mesures éducatives, disciplinaires, répressives sans le juge, si l'avocat des mineurs avait les compétences voulues pour leur liquidation. La mesure disciplinaire devrait être appliquée au moment même où le délinquant a avoué sa faute. L'effet éducatif serait plus efficace que si des semaines se passent, avant que le petit coupable ait à rendre compte de son délit devant le juge. Il oublie sa faute, se berce d'illusions et, petit à petit, les bonnes résolutions de la première heure, tout de suite après l'aveu, sont oubliées. Il faudrait donc une unité dans l'action et abandonner aux autorités tutélaires la simple surveillance des sujets ou familles qui sont désignés à son attention. Il faudrait aussi laisser au corps enseignant primaire et moyen une plus grande latitude dans l'application des punitions. Il faut reconnaître cependant qu'à Bâle la criminalité infantile est excessivement rare et que la moyenne morale de la jeunesse scolaire n'est pas inférieure à celle des autres grandes villes du pays.

**Collègues, instituteurs et institutrices!** Faites partie de la Caisse-maladie des Instituteurs suisses. Les statuts et formulaires sont obtenus, sur demande, du Secrétariat à Berne ou à Zurich. Prière d'adresser les déclarations d'adhésion au Secrétariat de la Société suisse des Instituteurs, division Caisse-maladie, case postale Unterstrass, Zurich.

## Mitteilungen des Sekretariats — Communications du Secrétariat.

### Erneuerungswahlen im Frühling 1940.

Im Frühling 1940 sind folgende Wahlen zu treffen:

#### 1. Die Partialerneuerung der Sektionsvorstände.

Gemäss § 10 der Statuten sind die Sektionsvorstände zur Hälfte zu erneuern. Nach dem Beschluss der Abgeordnetenversammlung vom 22. Mai 1937 beginnt die Amtsdauer der neuen Sektionsvorstände am 1. Juli 1940. Die bisherigen Sektionsvorstände bleiben also im Amte bis zum 30. Juni 1940.

Bis zum 15. Juni 1940 sind dem Sekretariat des Bernischen Lehrervereins die Adressen (wenn möglich auch die Telephonnummer) des Präsi-

### Réélection au printemps 1940.

Les élections suivantes devront avoir lieu au printemps 1940:

#### 1. La réélection partielle des Comités de section.

Aux termes du § 10 des statuts, les Comités de section se renouvellent par moitié. D'après une décision prise par l'assemblée des délégués du 22 mai 1937, c'est le 1<sup>er</sup> juillet 1940 que les nouveaux comités de section commencent leur période de fonctions. Les comités de section actuels maintiennent donc leur charge jusqu'au 30 juin 1940.

L'on est prié de faire parvenir au Secrétariat de la Société des Instituteurs bernois, d'ici au 15 juin 1940, les adresses (et si possible aussi les

dent, des Sekretärs und des Kassiers der Sektion zu melden.

## 2. Neuwahl der Delegierten des Bernischen Lehrervereins.

Gemäss § 21, letzter Absatz, der Statuten dauert die Amtsperiode der Delegierten zwei Jahre. Die Delegierten sind wieder wählbar. Die Neuwahl findet in allen geraden Jahrgängen statt; deshalb ist eine Neuwahl der Delegierten im Laufe des Frühlings 1940 vorzunehmen.

Gemäss Beschluss der Abgeordnetenversammlung vom 22. Mai 1937 beginnt die Amtsdauer der neugewählten Delegierten am 1. Juli 1940. Die bisherigen Delegierten amten also noch bis zum 30. Juni 1940, so dass sie für die Abgeordnetenversammlung 1940 ihr Amt noch zu versehen haben.

## 3. Die Partialerneuerung des Kantonalvorstandes.

### a. Die Vertretung der Landesteilverbände.

Es haben zu wählen:

- Seeland* (Deutsch-Biel, Büren, Aarberg, Erlach, Nidau): einen Primarlehrer;  
*Oberaargau* (Aarwangen, Wangen, Burgdorf, Fraubrunnen): einen Primarlehrer;  
*Mittelland* (Bern-Land, Schwarzenburg, Seftigen, Laupen): eine Primarlehrerin;  
*Emmental* (Konolfingen, Signau, Trachselwald): eine Primarlehrerin.

Die Landesteilverbände Jura-Nord, Jura-Süd, Bern-Stadt, Oberland-West und Oberland-Ost behalten ihre bisherige Vertretung.

Gemäss Beschluss der Abgeordnetenversammlung vom 22. Mai 1937 bleibt der gesamte bisherige Kantonalvorstand im Amte bis zum 30. Juni 1940. Die Landesteilverbände, die Neuwahlen zu treffen haben, werden dringend ersucht, diese Wahlen möglichst rechtzeitig vorzunehmen. Auf alle Fälle sind die Namen und Adressen (wenn möglich auch die Telephonnummer) der neugewählten Kantonalvorstandsmitglieder dem Sekretariat des Bernischen Lehrervereins bis zum 15. Juni 1940 zu melden.

### b. Wahlen durch die Abgeordnetenversammlung.

Die Abgeordnetenversammlung hat 1940 keine Wahlen in den Kantonalvorstand zu treffen.

### c. Die Vertretung des Bernischen Mittellehrervereins.

Gemäss § 27, lit. c, der Statuten hat der Bernische Mittellehrerverein das Recht, zwei Mitglieder in den Kantonalvorstand des Bernischen Lehrervereins abzuordnen. Der Bernische Mittellehrerverein hat die Wahl seiner Abgeordnetenversammlung übertragen. Die Abgeordnetenversammlung des Bernischen Mittellehrervereins hat am Platze des statutengemäss ausscheidenden Herrn Dr. R. Baumgartner, Seminarlehrer in Delsberg, ein neues Mitglied in den Kantonalvorstand des Bernischen Lehrervereins zu wählen.

## 4. Die Delegierten des Schweizerischen Lehrervereins.

Die Amtsdauer der von der Abgeordnetenversammlung des Bernischen Lehrervereins im Jahre 1938 gewählten Delegierten des Schweizerischen

Lehrervereins (Liste der Namen und der Numéros de téléphone) du président, du secrétaire et du caissier de la section.

## 2. La réélection des délégués de la Société des Instituteurs bernois.

Selon le § 21 (dernier alinéa) des statuts, la période de fonctions des délégués dure deux années. Les délégués sont de nouveau éligibles. La réélection a lieu toutes les années de nombre pair. C'est pourquoi la réélection des délégués aura lieu au cours du printemps 1940.

Aux termes de la décision du 22 mai 1937 de l'assemblée des délégués, la période de fonctions des délégués nouvellement élus commence le 1<sup>er</sup> juillet 1940. Les délégués actuels restent donc encore en fonctions jusqu'au 30 juin 1940, de sorte qu'ils gardent encore leur charge pour l'assemblée des délégués 1940.

## 3. Le renouvellement partiel du Comité cantonal.

### a. Les représentants des associations régionales.

- Le Seeland* (Bienne-allemande, Büren, Aarberg, Cerlier, Nidau) élira un instituteur primaire;  
*La Haute-Argovie* (Aarwangen, Wangen, Berthoud, Fraubrunnen): un instituteur primaire;  
*Le Mittelland* (Berne-campagne, Schwarzenbourg, Seftigen, Laupen): une institutrice primaire;  
*L'Emmental* (Konolfingen, Signau, Trachselwald): une institutrice primaire.

Les associations régionales: Jura-Nord, Jura-Sud, Berne-Ville, Oberland-Ouest, Oberland-Est, gardent leur représentation actuelle.

Aux termes de la résolution prise le 22 mai 1937 par l'assemblée des délégués, tout le Comité cantonal actuel reste en fonction jusqu'au 30 juin 1940. Les associations régionales obligées de procéder à de nouvelles élections sont instamment invitées à opérer ces élections à temps. En tout cas, l'on est prié de fournir, d'ici au 15 juin 1940, les noms et adresses (et si possible les numéros de téléphone) des nouveaux membres du Comité cantonal, au Secrétariat de la Société des Instituteurs bernois.

### b. Les élections par l'assemblée des délégués.

L'assemblée des délégués n'a à procéder à aucune élection au Comité cantonal.

### c. Les représentants de la Société bernoise des Maîtres aux écoles moyennes.

Aux termes du § 27, lit. c, des statuts, la Société bernoise des Maîtres aux écoles moyennes a le droit de déléguer deux membres au Comité cantonal de la Société des Instituteurs bernois. L'assemblée des délégués de la Société bernoise des Maîtres aux écoles moyennes doit, en remplacement de M. le Dr R. Baumgartner, professeur à l'Ecole normale de Delémont, membre démissionnaire aux termes des statuts, élire un nouveau membre au Comité cantonal de la Société des Instituteurs bernois.

## 4. Les délégués de la Société suisse des Instituteurs.

La durée de fonctions des délégués de la Société suisse des Instituteurs élus en l'année 1938 par l'assemblée des délégués de la Société des Institu-

rischen Lehrervereins dauert vom 1. Januar 1939 bis 31. Dezember 1943; es sind deshalb dies Jahr keine Wahlen vorzunehmen.

*Im Namen des Kantonalvorstandes  
des Bernischen Lehrervereins,*

Der Präsident: Der Sekretär i. V.:  
E. Luginbühl. P. Fink.

## **Bellmund.**

Im letzten Sommer beschloss die Gemeindeversammlung von Bellmund, die Stelle an ihrer Unterschule auszuschreiben. Die Untersuchung ergab schon damals, dass der Lehrerin weder hinsichtlich der Schulführung noch ihres sonstigen Verhaltens wegen begründete Vorwürfe gemacht werden konnten.

Angesichts der damaligen politischen Weltlage wurde zunächst ein Abkommen getroffen, gemäss dem die Lehrerin während des Wintersemesters 1939/40 provisorisch amtiert. Leider war es nicht möglich, die Differenzen, die zur Hauptsache persönlicher Natur sind, zu beheben, und am 6. Januar letztthin bestätigte die Einwohnergemeindeversammlung den Ausschreibungsbeschluss des vergangenen Jahres.

## **Behandlung der Soldabzüge der Offiziere und höhern Unteroffiziere in der Steuereinschätzung pro 1940.**

Nach Ziff. 2 der Verordnung über die Besoldungsabzüge für die im Aktivdienst stehenden Lehrer vom 26. September 1939 wird den dienstpflichtigen Lehrern, die einen Offiziersgrad oder höhern Unteroffiziersgrad bekleiden, während ihres Aktivdienstes ein Teil des Militärsoldes von ihrer Besoldung abgezogen. Es erhebt sich nun die Frage, ob diese Abzüge in der Einkommenssteuererklärung für 1940 ebenfalls vom steuerpflichtigen Einkommen abgezogen werden dürfen.

Dies ist nach unserer Auffassung zu *bejahen*. Die *Besoldung* des dienstuenden Lehrers wird tatsächlich um die entsprechenden Abzüge verringert. Der Militärsold, den er dagegen erhält, bildet steuerrechtlich keinen Ausgleich dafür, weil der Sold für obligatorischen Militärdienst nach ständiger Praxis der Steuerbehörden *steuerfrei* ist.

Es wird deshalb den Lehrern, gegenüber denen die eingangs erwähnten Soldabzüge Anwendung finden, empfohlen, in der demnächst abzugebenden Steuererklärung die Soldabzüge seit 1. September 1939 von dem als Grundlage dienenden Einkommen pro 1939 abzuziehen und nur die wirkliche Besoldung anzugeben. Der Rechtsberater des BLV:

Dr. W. Zumstein.

NB. 1. Wir fordern die Mitglieder des BLV auf, dafür besorgt zu sein, dass die gegenwärtig im Aktivdienst stehenden Kollegen von dieser Mitteilung Kenntnis erhalten.

2. Selbstverständlich gilt obige Mitteilung auch für solche Soldaten, Unteroffiziere, Hilfsdienstpflichtige, Luftschutzangehörige usw., die normalerweise keine Soldabzüge zu erleiden hätten und nur deshalb davon betroffen werden, weil sie am Wohnort Dienst leisten. Sekretariat des BLV.

teurs bernois va du 1<sup>er</sup> janvier 1939 au 31 décembre 1943. Aussi n'avons-nous ici à signaler aucune élection.

*Au nom du Comité cantonal  
de la Société des Instituteurs bernois,*

Le président: Le secrétaire ad int.:  
A. Luginbühl. P. Fink.

In Übereinstimmung mit dem Vorstand der Sektion Nidau des BLV ersucht der Kantonalvorstand die Lehrerinnen, sich um diese Stelle nicht zu bewerben, damit die bisherige Inhaberin ihre Kandidatur aufstellen kann.

Widerhandlungen gegen diese Aufforderung werden nach § 8 der Statuten BLV behandelt.

Bern, den 6. Februar 1940.

*Namens des Kantonalvorstandes  
des Bernischen Lehrervereins,*

Der Präsident: Der Sekretär i. V.:  
E. Luginbühl. P. Fink.

NB. Wir machen ganz besonders darauf aufmerksam, dass stellenlose Lehrerinnen, die noch nicht Mitglieder des Lehrervereins sind und die trotz der Warnung sich um die Stelle in Bellmund bewerben, nie in den Bernischen Lehrerverein aufgenommen werden können.

## **Comment traiter les réductions de soldes d'officiers et de sous-officiers supérieurs, en ce qui concerne l'estimation d'impôts pour l'année 1940.**

Aux termes du chiffre 2 de l'arrêté du 26 septembre 1939 concernant les réductions de traitements de l'instituteur pendant son service actif, il sera réduit, durant le service, sur le traitement de l'instituteur astreint au service militaire et ayant un grade d'officier ou de sous-officier supérieur, une part de sa solde militaire. Il s'agit maintenant de savoir si ces réductions peuvent aussi être déduites du revenu imposable, dans la déclaration d'impôts sur le revenu de 1940.

A notre point de vue, nous répondons *affirmativement*. Le traitement de l'instituteur mobilisé est en effet réduit d'autant. La solde militaire qu'il touche n'est pas une compensation pour la déduction en question; elle ne forme non plus une somme imposable, du point de vue de la législation fiscale, parce que la solde pour service militaire obligatoire est *exempte d'impôts*, d'après la pratique constante des autorités d'impôts.

Aussi recommandons-nous aux instituteurs pour lesquels ont été appliquées les réductions de solde mentionnées ci-dessus, de déduire, dans leur formulaire de déclaration d'impôts, les réductions de solde à partir du 1<sup>er</sup> septembre 1939, réductions qui en principe peuvent être déduites du revenu de 1939. Ils ne déclareront donc que le traitement réel.

L'avocat-conseil de la SIB:

Dr W. Zumstein.

NB. Nous prions les membres de la SIB de veiller à ce que les collègues actuellement en service actif soient instruits du présent avis. Le Secrétariat de la SIB.

## Schulausschreibungen

Schulort	Kreis	Primarschule	Kinder	Gemeindebesoldung	Anmerkung *	Termin
Baggwil . . . . .	VI	Unterklasse (1.—4. Schuljahr)		nach Gesetz	6, 7	25. Febr.
Kirchlindach . . . . .	V	Unterklasse (1. und 2. Schuljahr)		»	6, 7	25. »
Stettlen . . . . .	V	Unterklasse (1. und 2. Schuljahr)	zirka 35	»	4, 6, 12	24. »
Siselen . . . . .	VIII	Oberklasse		»	4, 5, 12	25. »
Perceux (Gde. Souboz) . . . . .	IX	Privatschule		2400 u. Wohnung	6	1. März
Häutligen . . . . .	III	Unterklasse		nach Gesetz	6, 10, 12	24. Febr.
Bangerten . . . . .	VI	Oberklasse		»	4, 5, 12, 14	25. »
Bern-Sulgenbach . . . . .	IV	2 Stellen für Lehrer		nach Regl.	14	25. »
Bern-Schosshalde . . . . .	IV	1 Stelle für einen Lehrer		»	14	25. »
Bressaucourt . . . . .	X	Classe inférieure		Traitement selon la loi	4, 6, 12	25 févr.
Montvoie, commune d'Ocourt (Ecole privée) . . . . .	X	Une place d'institutrice		Traitement Fr. 100 par mois plus l'entretien et logement		15 mars à M. T. Müller, Montvoie
<b>Mittelschule</b>						
Bolligen, Sek.-Schule . . . . .		Eine Lehrstelle sprachlich-historischer Richtung		nach Gesetz Ortszulage Fr. 1050	2, 5, 14	25. Febr.
Aarberg, Sek.-Schule . . . . .		Eine Lehrstelle sprachlich-historischer Richtung		nach Gesetz	2, 5, 14	27. »
Bern, städt. Knabensek.-Sch. II		Eine Lehrstelle sprachlich-historischer Richtung		nach Regl.	5, 9, 14	29. »
Bern, städt. Gymnasium . . . . .		Eine Lehrstelle sprachl.-hist. Richtung am Progym.		»	3, 5, 14	24. »
Bern, städt. Gymnasium . . . . .		Eine Turnlehrerstelle an den Oberabteilungen und am Progymnasium		»	3, 5, 14	24. »
Neuenegg, Sek.-Schule . . . . .		Eine Lehrstelle sprachlich-historischer Richtung		nach Gesetz	2, 5	24. »
Interlaken, Sek.-Schule . . . . .		Eine Lehrstelle sprachlich-historischer Richtung		»	5, 7	29. »

\* **Anmerkungen.** 1. Wegen Ablaufs der Amtsdauer. 2. Wegen Demission. 3. Wegen Rücktritt vom Lehramt. 4. Wegen provisorischer Besetzung. 5. Für einen Lehrer. 6. Für eine Lehrerin. 7. Wegen Todesfall. 8. Zweite Ausschreibung. 9. Eventuelle Ausschreibung. 10. Neu errichtet. 11. Wegen Beförderung. 12. Der bisherige Inhaber oder Stellvertreter der Lehrstelle wird als angemeldet betrachtet. 13. Zur Neubesetzung. 14. Persönliche Vorstellung nur auf Einladung hin.

Spezial-Geschäft für

## Wandtafelgestelle

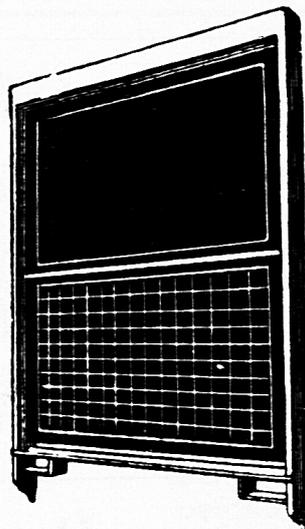
mit vier Schreibflächen sowie

## Schreibflächen

jeden wünschbaren Systems und Ausführung. Mustertafeln können in der Werkstatt besichtigt werden. Mässige Preise.

**Gottfried Stucki . Bern**

Magazinweg 12. Telephon 2 25 33



## Neuzeitliche, praktische **AUSBILDUNG**

für das Handels- und Verwaltungsfach, den allgemeinen Bureaudienst (Korrespondenz-, Rechnungs- und Buchhaltungswesen), Geschäftsführung und Verkauf einschliesslich Dekoration. Alle Fremdsprachen. Diplom. Stellenvermittlung. Mehr als 30jähriger Bestand der Lehranstalt. 45 Prospekte und Auskunft durch die Beratungsstelle der

**Handelsschule Gademann, Zürich, Gessnerallee 32**

## Teppiche

Bettvorlagen, Milieux, Tischdecken, Läufer, Wolldecken, Chinamatten, Türvorlagen

### Orient-Teppiche

Läufer, Milieux, Vorlagen, Stückware zum Belegen ganzer Zimmer

### Linoleum

beziehen Sie vorteilhaft im ersten Spezial-Geschäft

# Meyer-Müller

**& Co. A.-G. Bern**

Bubenbergplatz 10

189

## Kantonale Handelsschule Lausanne

5 Jahresklassen – Handelsmaturität – **Spezialklassen für Töchter** 302

Bewegliche Klassen für Sprach- und Handelsfächer. **Vierteljahreskurse** mit wöchentlich 18 Stunden Französisch bereiten auswärtige Schüler rasch zum Eintritt in die regelmässigen Klassen vor.

**Beginn des Schuljahres: 8. April 1940**

Schulprogramme, Verzeichnis von Familienpensionen und Auskunft erteilt Der Direktor: **Ad. Weitzel**

# Bieri-Möbel

seit 1912 gediegen, preiswert  
Fabrik in **RUBIGEN** 1/2 Bern • Tel. 7.15.83

## Möbel

in grosser Auswahl und allen  
Preislagern. Extra-Anfertigungen  
Bauernstuben

Möbelwerkstätte  
*Wyttensbach*  
Münsingen

48

Grösstes bernisches

## Verleihinstitut für Trachten- u. Theaterkostüme

Gegründet 1906

**H. Strahm - Hügli, Bern**

Kramgasse 6 — Tel. 2 83 43

51

Vom Guten das Beste für Ihre Schule!

Der widerstandsfähige

## Kraft-Farbstift

28

in 24 Farben

Viel besprochen, nie erreicht,  
weder in Qualität, Leuchtkraft  
noch Preislage. Ein KOH-I-NOOR-  
Produkt. Sein Name sagt mehr  
als grosse Reklame, dafür Spitzenleistung  
bei bescheidenem Preis. Vorläufig noch ohne  
Preisaufschlag erhältlich. Decken  
Sie deshalb Ihren Frühjahrsbedarf  
heute noch ein.

Schulartikel in gros!  
**WÄRTLI AG., AARAU**

Neue

## Kurse

für Handel, Hotelsekretäre  
(-innen), Post-, Eisenbahn-,  
Zoll- und Telephonexamen,  
Aufnahmeprüfungen f. Laborantinnen  
und Hausbeamtinnenschulen, sowie  
kombinierte Kurse  
beginnen am

**25. April**

Vorkurs am 26. März

**Handels- und  
Verkehrsschule**

**BERN**

Wallgasse 4, Tel. 3 54 49

Erstklassiges  
Vertrauensinstitut

**Stellenvermittlung**

Verlangen Sie Gratis-  
prospekt und Referenzen.

51

## Soennecken-Federn

für die neue Schweizer Schulschrift

S 19

S 6

S 25



Prospekte und Federmuster kostenlos · Erhältlich bei  
**F. SOENNECKEN · ZÜRICH · Löwenstr. 17**

## Ecole supérieure de commerce Saint-Imier

3 années d'études. Diplôme. Plan d'études  
conforme aux exigences les plus modernes  
du commerce. Français. Langues.

Ouverture des cours : mi-avril 1940.

40

Demnächst erscheinen von

**HUGO KELLER**

2 zeitgemässe Lieder für drei-  
stimmigen Schülerchor, sehr  
geeignet für

Examen u. Schlussfeiern

« Am Wellenspiel der Aare »  
(J. V. Widmann) . . . . . 25 Rp.

« Bärnerbuebe » (Ernst  
Balzli) . . . . . 25 Rp.

Früher erschienen Heimatlieder  
dreistimmig mit Klavierbegleitung:

« Ich hab' die Heimat lieb »

« Gurte-Liedli »

« Tschulimung »

Preis der Klavierausgabe je  
Fr. 1.50, Chorpartitur je 20 Rp.

## Müller & Schade

« Das Haus für Musik »

**BERN**

Theaterplatz 6

52

## MUSIKALIEN u. INSTRUMENTE

in grosser Auswahl  
und zu Vorzugspreisen  
für die Lehrerschaft

278



## Pestalozzi-Fellenberg-Haus Bern

Schwarztorstrasse 76, Telefon 2 44 38, Postcheck III 2209

## Buchhandlung und Verlag

Beratung und Belieferung von Volks- und Jugendbibliotheken  
Leihbibliothek für Klassenlektüre (40 000 Hefte)

Antiquariat für Lehrer. Methodische Lehrmittel

53

## Kunststofferei Frau M. Bähni

vorm. « MODERNA », Waisenhausplatz 16, Telefon 3 13 09

Unsichtbares Verweben von sämtlichen Damen- und Herren-  
kleidern, Wolldecken, Militärsachen, Strümpfen usw.

Reparaturen an Herren- und Damenkleidern. Umänderungen,  
Reinigen und Bügeln zu zeitgemässen Preisen.

99

## Lausanne Pension St-Paul

Kleine Privat-Pension, in nächster Nähe der Schulen, bietet jungen  
Mädchen freundliches liebevolles Heim. Gesunde Kost. Mütterliche  
Aufsicht. Zentralheizung und Bad. Preis bescheiden. Zahlreiche Dank-  
schreiben von Eltern.

55

## Darlehen-Kredite

mit und ohne Sicherstellung, je nach Lage, durch aargauisches  
Kredit-Institut. — Rückzahlbar in Monatsraten oder auf bestimmten  
Termin. Begründete Gesuche an Postfach 6, Reinach (Aarg.)

50

## ESSZIMMER

Wohnzimmer  
Schlafzimmer  
Spez. Einzelanfertigungen  
Nur eigene Fabriken  
in jeder Preislage  
Grosse Ausstellung

505

## MÖBELFABRIK WORB

E. Schwaller A.-G. Telefon 7 23 56